



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zimmerwerks-Baukunst in allen ihren Theilen

Romberg, Johann Andreas

Leipzig, 1847

Ueber die Zusammenstellung der Thüren und Fenster.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63572)

öffnung, der Thüreinfassung und nach den Verhältnissen des Zimmers; doch wird sie durch andere Bestimmungen beschränkt, als: Vermeidung der Schwere der Thüren, des Zuges, der Kälte ic.

Im Allgemeinen läßt sich daher anführen, daß das Verhältniß der lichten Breite der Thür zur lichten Höhe schicklich etwas mehr als 1 : 2 betragen, selbst bis zu 1 : 2 $\frac{1}{3}$ gesteigert werden kann. Dagegen dürfte die Thür in ihrem Umriß mit Verkleidung und Verdachung nicht leicht das Maß von 1 : 2 übersteigen. Bei Thüren von 4 Fuß lichter Breite scheinen 8 Fuß 6 Zoll, und bei 3 Fuß Breite 7 Fuß passende Höhenmaße zu sein.

Die weitere Ausbildung dieses Architekturtheils bleibt dann der Gegenstand einer freien Formenbildung. Bei den Wohnhäusern muß man nur dahin trachten, eine einfache, schöne, leicht ausführbare Form zu wählen, weil bei der großen Zahl Thüren durch eine complicirte, kostspielige Form der Bau unverhältnißmäßig vertheuert würde."

Soweit der Verfasser und wir fügen hier noch weitere Angaben, welche bei Thüren in Betracht kommen, hinzu.

Nach welcher Seite hin eine Thür sich öffnet, ist durchaus nicht gleichgültig. So ist es z. B. unzulässig, Hausthüren nach Außen zu ausschlagen zu lassen, denn das würde nur zur Belästigung der auf dem Trottoir gehenden Menschen dienen; und überhaupt ist dies an solchen Thüren nicht rathsam, wo wiederholt ein großer Andrang von Menschen statzufinden pflegt. Wann und wo und welche Thüren heraus oder hinein schlagen sollen, ist im Allgemeinen nicht anzugeben. Hausthüren und Thüren zu den verschiedenen Etagen sollen immer hineinschlagen, und zwar um so mehr, als Vorplätze und Podeste von Treppen fast immer einen beschränkten Raum haben. In Corridors, engen Räumen und Kammern dürfen die Thüren nicht hineinschlagen, da der Platz hierdurch noch mehr beschränkt wird. In Wohnzimmern dürfen die Thüren weniger hineinschlagen als wie in Schlafzimmern, und überhaupt sollten in den bewohntesten Räumen die Thüren hinaus- und nicht hereinschlagen, um den Raum nicht zu beschränken. In Tanz- und Speisesälen, namentlich wenn sie von geringer Größe sind, sollten die Thüren heraus- und nicht hineinschlagen, weil sie bei dem Gebrauch dieser Räume sehr oft hindernd sind. Oft sehen wir bei größern Gesellschaften, die Familien geben, die Thürflügel ausgehoben und weggeschafft, weil vorher nicht gehörige Rücksicht darauf genommen wurde, ob die Thüren heraus- oder hineinschlagen sollen. Es ist daher auch auf diese Anordnung ein Augenmerk zu richten.

Ueber den Ort in den Wänden, wo sich die Thüre befinden soll.

Daß Wohnhäuser den Zweck haben, Menschen aufzunehmen und wohnen zu lassen, daß zum Wohnen notwendiger Weise Meubles gehören, da man nach unsern Begriffen ohne Meubles eigentlich nicht wohnt, daß Meubles zur Aufstellung geeignete Plätze erhalten müssen, das ist eben so klar, als es gewiß ist, daß diesen Bedürfnissen durch schlechte Anbringung der Thüren oft gar nicht entsprochen wird. Unsere sehr oft falschen Schönheitsbegriffe lassen uns oft Anordnungen treffen, die für den Gebrauch höchst unzuweckmäßig sind; so z. B. glauben noch Manche, die Thüre müsse sich absolut in der Mitte der Scheidewände befinden. Sind die Zimmer nur klein, wenigstens nicht groß, z. B. 15 Fuß tief, und die Thüre wird in die Mitte der Wand gelegt, so gehen für dieselbe bei einer einflügeligen Thür mit Einfassung wenigstens 4 Fuß von den 15 Fuß ab; mithin bleiben nur noch 11 Fuß für die Breite der Wandfläche übrig. Theilt man nun diese 11 Fuß in zwei Theile, so befindet sich zu beiden Seiten der Thür eine Wandfläche von 5 $\frac{1}{2}$ Fuß; eine Breite, die weder zur Aufstellung eines Bettes, eines Sophas, noch eines Pianofortes hinreicht. Bei Flügelthüren würde nun dieser Raum nur 5 Fuß betragen, also noch weniger zur Aufstellung dieser Meubles geeignet sein. Nun fragen wir aber, und unendlich viele Familien, die Wohnungen mit solchen Thüreintheilungen bewohnen, fragen mit uns, wo stellt man solche Meubles nun auf? Wir sehen daher Wohnungen, wo sich das Sopha, das Pianoforte an den Spiegelwänden zwischen den Fenstern befindet. Kann aber wohl ein Sopha einen schlech-

teren Platz erhalten, als diesen, wo der Zug der Fenster den auf dem Sopha Sitzenden so recht eigentlich in den Nacken bläst?! Betten stehen oft halb vor der Thür, so daß man sich durch diese durchquetschen muß, und das nennen manche Herren eine Anordnung, wie sie die Kunst erfordert. Die geringste Wandbreite zur Aufstellung eines Bettes muß 7 Fuß sein, zur Aufstellung eines Sophas 8 Fuß, zur Aufstellung eines tafelförmigen Pianofortes 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Fuß. Demnach kann sich mit Vortheil eine einflügelige Thür nur in der Mitte der Wand befinden, wenn das Zimmer wenigstens eine Tiefe von 19 bis 20 Fuß hat; sollen hier Flügelthüren angewendet werden, so muß das Zimmer wenigstens eine Tiefe von 21 Fuß erhalten. Haben die Zimmer eine geringere Tiefe, so dürfen sich die Verbindungsthüren unter keinen Umständen in der Mitte der Wand befinden, sondern müssen entweder mehr nach den Fenstern hin oder nach den Mittelwänden gerückt sein. Sind diese Thüren nun mehr nach den Fenstern zu gerückt, so muß ihre Entfernung von der Front- oder Hinterwand wenigstens 4 Fuß betragen. Einmal ist das nothwendig, damit die Scheidewände mit den Front- und Hinterwänden gehörig verbunden werden können, sodann aber dienen solche Wandflächen zur Aufstellung von Schreibtischen, Sekretären, (die, um das Tageslicht zu erhalten, sich immer in der Nähe der Fenster befinden müssen), Commoden, Spieltischen, Waschtischen und dergleichen. Die Wand auf der andern Seite wird dann zur Aufstellung des Sophas, Pianofortes, der Verticellen und dergl. zweckmäßig benutzt werden können. Sind die Thüren mehr nach den Mittelwänden gerückt, so ist diese Anordnung weniger zweckmäßig. Einmal kommen die Thüren zu sehr in die Nähe der Defen, sodann nöthigen sie zur Aufstellung des Sophas in der Nähe des Fensters, was namentlich im Winter nicht angenehm ist, denn es ist gewiß ungleich besser, das Sopha dem Ofen gegenüber zu stellen, wodurch das Zimmer, wenn man das sagen darf, gemüthlicher wird. Die Aufstellung der Betten in der Nähe der Fenster ist sehr unzuweckmäßig und der Gesundheit nachtheilig. Pianofortes und dergl. Instrumente in der Nähe der Fenster leiden und verstimmen sich leichter. Alle diese Gründe sprechen für die Anbringung der Thüren mehr in der Nähe der Fenster als in der Mitte der Wände, obgleich die Pafsage hierdurch etwas ausgedehnt wird.

Ueber die Zusammenstellung der Thüren und Fenster.

Was den Ort anbelangt, an welchem in der Fagade die Thür angebracht werden soll, so hängt dieses lediglich von der innern Einrichtung des Gebäudes selbst ab. Der ununterbrochene Zusammenhang der Zimmer verlangt in vielen Fällen die Anbringung der Thür nach einer Seite hin, und es würde sowohl zwecklos, als raumverschwendend sein, der Symmetrie wegen auch auf die andere Seite des Gebäudes eine Thür legen zu wollen. In vielen Städten jedoch finden wir hier Scheinthüren angebracht; bei Gebäuden nämlich, deren wirklicher Eingang auf die Seite gelegt worden, zeigt auch die andere Seite eine Anordnung, der Thür ganz ähnlich und auch wohl gleich, indem selbst die Füllungen auch hier von Holz angefertigt werden. Der Raum hinter der Thür müßte auf diese Weise dunkel werden und nutzlos sein; auch wird der mit dem wirklichen Eingang nicht Vertraute oft in den Fall gerathen, vor eine Scheinthür zu kommen, und er wird die unerwartete Lehre empfangen, daß eine Thür kein Eingang sei. Um nun den Raum hinter diesem Blendwerk zu erbellen, sucht man das Hinderniß durch Anbringung eines Fensters oder besser durch Hinzufügung eines zweiten zu beseitigen. Ist dieses Fenster aber klein, so wird der Raum nicht erhellt; ist es groß, so wird die Absicht zu täuschen vereitelt, indem durch das Fenster die Zimmereinrichtung sichtbar wird, und oft geben Blumen und Fenstervorhänge die Gewißheit, daß diese Anordnung keine Thür sei, die doch eigentlich eine sein sollte. Hat ein Gebäude eine sehr große Breite, und soll solches etagenweis von mehreren Familien bewohnt werden, so kann man die Hausthür in die Mitte legen, und erhält alsdann auf beiden Seiten derselben zwei kleinere Wohnungen. Soll aber die Parterrewohnung nicht getrennt sein und die Hausthür sich dennoch in der Mitte der Fagade befinden, so kann dieses dadurch bewerkstelligt werden, daß man die Haustreppe, welche bis nach dem Boden führt, in die Mitte des Gebäudes oder nach der vordern Fagade zu verlegt; freilich

würde durch letztere Anordnung der Platz an der Fagade für bewohnbare Räume verloren gehen. Wenn die Hausthür nicht in der Mitte sein kann, so sollte sie sich an dem einen oder dem andern Ende des Hauses befinden, nicht aber so angelegt sein, daß z. B. auf der einen Seite derselben drei, auf der andern Seite aber nur ein Fenster sich befinden. Solche Anordnungen verrathen schon von Außen eine schlechte Eintheilung der Räume; denn dient dieses einzelstehende Fenster zur Beleuchtung des Vorplatzes, so kann es eben so gut auf der andern Seite der Thür sich befinden, und sich den übrigen Fenstern anschließen; befindet sich aber hinter diesem Fenster ein Zimmer, so würde es doch ungleich bequemer sein, wenn dieses sich den andern Zimmern anschloße, da man sonst, um dahin zu gelangen, immer über den Hausflur gehen müßte.

Was das Material zu der Thür betrifft, so besteht dieses bei innern Thüren größtentheils aus Kien- oder Föhrenholz; diese werden dann mit einer Oelfarbe angestrichen, wozu gewöhnlich die weiße gewählt wird. Häufig werden Thüren lackirt, was ihre Schönheit dann erhält. Hausthüren und Thore macht man von Eichenholz, da sie den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt sind, und überzieht sie entweder mit einer Oelfarbe, oder tränkt sie mit Oel. Dieses Material zu innern Thüren anzuwenden, ist nicht zweckmäßig; sie sind nicht allein zu schwer, sondern erhalten bald eine zu dunkle Farbe. In Häusern reicher Leute wird zu den Thüren auch wohl Mahagoni, Cedern-, Ahorn- und Masernholz angewendet; auch finden wir Thüren, namentlich in Frankreich, mit Ebenholz oder andern Holzsorten ausgelegt. Die meisten Hausthüren an den Gebäuden in Paris bilden unstreitig die schönsten Theile der ganzen Bauwerke, sie sind größtentheils von Gusseisen und reich verziert. Die Schlüsselöcher an den Thüren liegen gewöhnlich in der Mitte der Höhe der Thür und bleiben daher besser unverzerrt, damit sie weniger auffallen. Was die Drücker an den Thüren betrifft, so fertigt man sie lieber von Holz als Metall, weil sie dann im Winter weniger kalt sind. Erhalten die Thüren einen dunkeln Anstrich, oder sind sie von einer dunkeln Holzsorte angefertigt, so macht man sie vorzugsweise von Ebenholz, sonst aber von Buchsbaum, überhaupt von einer festen Holzart.

Der Thorweg.

Ein Thorweg mit einer Durchfahrt in der Mitte des Gebäudes trennt die Portierwohnung in zwei Hälften; es ist daher die ganze übrige Disposition des Gebäudes genau auf diesen Umstand zu berechnen. Bringt man, wie dies bei öffentlichen Gebäuden und Palästen nicht selten geschieht, zwei Thorwege neben einander an, so empfängt hierdurch das Gebäude den Character eines vielbesuchten Ortes, was für Posthäuser, Zoll-Einnahmen, Gerichtshöfe und dergl. sich allerdings noch besser eignet, als für eigentliche Paläste. Es können dann zwei Wagen zu gleicher Zeit in ein solches Gebäude einfahren, und bei vielfachem Verkehre darin ist dies ganz passend; nur aber wird es dann nöthig, daß auch zwei Treppen, und nicht blos eine, in die oberen Stockwerke führen. Uebrigens legt man zuweilen auch dann zwei Thorwege neben einander, wo bei einem Gebäude von erstem und großartigem Styl Hausthüren mit diesem Character sich nicht vertragen und zu kleinlich sich ausnehmen würden. Es kann dann einer dieser Thorwege für die Fahrenden, der andere für die Fußgänger bestimmt werden. Drei Thorwege neben einander erscheinen uns widersinnig. Ein Thorweg soll zu einer Einfahrt dienen oder zu dienen scheinen. Gesezt nun, es führen drei Wagen durch die drei Thorwege zu gleicher Zeit hinein; wohin oder nach welcher Seite sollten wohl die sich im mittelften Thorweg Befindenden aufsteigen, um zur Treppe gelangen zu können? Dieses würde unbedingt am sichersten geschehen, wenn sie durch die in den Seiten-Thorwegen stehenden Wagen durchsteigen. So zwecklos nun solche Anordnungen sind, so finden wir sie doch bei so vielen Gebäuden angewendet. Die Anwendung von Formen ohne Rücksicht auf deren Bedeutung erzeugt solche Unsinlichkeiten. Bei öffentlichen Gebäuden, besonders bei solchen, die mehr zur Belustigung des Publikums erbaut sind, müssen sich sowohl Eingänge für Fahrende, als für Fußgänger befinden. Bei freistehenden Gebäuden, bei Eshäusern ist die Anbringung eines Thorweges zur Einfahrt hinreichend, da die Ausfahrt an der Hinterrück- oder Seitenfronte Statt finden kann; zu beiden Seiten des

Thorweges sollen sich hinlänglich breite Eingänge für die Fußgänger anschließen; und auch in diesem Fall müssen im Innern zwei Treppen nach den höheren Geschossen führen. Das Minimum der Breite eines Thorweges sollte acht Fuß sein; das Maximum läßt sich nicht angeben, da es durch die Harmonie dieses Theils zum Ganzen bestimmt wird.

Tafel 27.

Von der Construction der Thüren.

Zu den Thüren muß nur gut getrocknetes, gesundes und gerad gewachsenes Holz verwendet werden, die Holztheile dürfen nicht breiter und stärker genommen werden, als ohne Nachtheil wegen des Schwindens und der Ausdehnung geschehen kann; sie müssen sonst aus mehreren Stücken von möglichst gleicher Beschaffenheit zusammengesetzt werden, wodurch sich die Wirkung vertheilt und unschädlich wird. Größere Holzstücke, namentlich Tafeln zu Füllungen muß man den erforderlichen Spielraum geben, um in der Richtung senkrecht auf ihren Längsfasern sich frei bewegen zu können. Die Nuten müssen daher immer etwas tiefer gestossen werden, als die Füllung in solche eingreift, siehe

F. 334 in H. Wird dieses versäumt, und die Füllung sitzt im Grunde der Nutte fest auf, so werden die Rahmhölzer aus einander getrieben, wenn die Füllung quillt. Füllungen dürfen aber auch nicht so schmal gemacht werden, daß sie durch starkes Eintrocknen sich aus den Nutten heraus ziehen, wodurch eine Spalte entsteht. Unvermeidliche Fugen muß man, wo immer möglich, durch übergreifende Verbandstücke verbeden. Es muß nie die Stelle für das Schloß einer Thür auf den Zapfen eines horizontalen Rahmstücks fallen, wodurch dieser und mit ihm die Festigkeit der Thüre sehr geschwächt werden würde.

Fig. 334 B giebt die Ansicht einer Thür mit der Bekleidung, Falz- und Zapfenbekleidung genannt, in welche dieselbe einschlägt. Die Zapfen der horizontalen Rahmstücke, Zapfenstücke genannt, die durch punktirte Linien angedeutet. Das untere Rahmstück e muß um die Dicke des Schwellenbrettes breiter, als die übrigen sein, damit dessen nicht gefehlter Theil in der Ansicht von der innern Seite den übrigen gleich ist, und damit, unbeschadet des Ansehens, bei etwaigem Senken der Thüre daran nachgeholfen werden kann. Fig. 334 C ist ein wagerechter und Fig. D ein senkrechter Durchschnitt durch das Thürgestelle, das Futter, die Bekleidungen und die Thüre selbst. Fig. E zeigt einen Durchschnitt durch die Thürzarge, das Futter, die Bekleidungen, ein Rahmstück und eine Füllung in größerem Maßstab. F. zeigt, wie eine Leiste, welche ein Gesieb bildet, auf die Bekleidung aufgelegt wird, wenn man zu demselben kein so starkes Holz verwenden will, als nöthig ist, um die ganze Bekleidung aus einem Stück zu machen. Fig. G H I Verbindung eines mittleren Zapfenrahmstücks mit dem aufrechtstehenden. I ist ein horizontaler Durchschnitt nach der punktirten Linie k in G und H. Die Breite der Zapfen nehme man nicht zu stark, weil solche sonst bei einigem Schwinden des Holzes leicht lose werden, und zu große Zapfenlöcher das aufrechtstehende Rahmstück sehr schwächen würden. K und L Verband des untern und obern Rahmhölzes mit dem aufrechtstehenden durch einen Zapfen. Man giebt diesem in der Regel $\frac{2}{3}$ der Breite des Rahmstücks. Die Verjagung an dem Zapfen m ist nothwendig, um das Werfen des Rahmstücks zu verhüten. Die Zapfenlöcher werden nach hinten etwas weiter gestemmt, als vorn, um den Zapfen zu verheilen. Dieses muß immer von den Seiten geschehen, weil, wenn der Zapfen aufgehauen und der Keil in die Spalte gesetzt wird, wie das oft geschieht, die Holzfasern brechen.

Wie bei Flügelthüren der Verschluss der Flügel in der Mitte ist, zeigt Fig. 335 K; die Schlagleisten geben dem Verschlusse Dichtigkeit. Die Rahmstücke müssen einen kleinen Zwischenraum lassen, welcher durch die Schlagleisten verdeckt wird, damit bei dem Quellen der Rahmhölzer nicht nachgearbeitet werden muß, was wegen der eingelassenen Kiesel auf den Kanten nicht wohl zulässig ist. Wie die Schrägung des Falzes eingerichtet und diesem gemäß die Schlagleisten angebracht werden müssen, richtet sich danach, in welcher Weise man die Thürflügel aufschlagen lassen kann. Dabei gilt die Regel, daß es am bequemsten ist, wenn der Flügel für den häufigsten Durchgang rechts aufgeht.

Die Futter sind, wie Fig. 334 E zeigt, fest in die Thürzarge eingepaßt, und das ist in jedem Fall die beste Weise; da es